Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 17.

Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko

Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.

Bern, 1. Sept. 1896.

Predigt von Apostel Brigham Young.

Die folgende Predigt wurde vom Aeltesten Brigham Young am 2. November 1895 an der Juab Pfahl-Konferenz gehalten:

Ich glaube, daß ich das Vergnügen hatte, hier mit den Leuten an ihrer letzten Konferenz zusammen zu kommen und bin dankbar die Gelegenheit zu haben, jetzt einige Worte zu sagen. Ich hoffe, daß alle den Wunsch in ihren Herzen haben, mich zu unterstützen. Ich bin gewiß, daß sie Präsident George Q. Cannon unterstützten, als er diesen Morgen sprach, denn seine Bemerkungen haben mich sehr gefreut und wenn andere fühlten wie ich, so waren ihre Herzen gerührt und sie empfanden, daß sie Belehrungen erhalten hatten, welche ihnen in der Zukunft nützlich sein würden. Es sind die kleinen Dinge, welche Wirkungen hervorbringen — das fortwährende Tropfen des Wassers, das den Stein aushöhlt. Wir sind nicht im stande eine große Zahl von Belehrungen auf einmal zu behalten. Es wurde diesen Morgen mehr gesagt, als es mir möglich sein würde zu erinnern, obschon jede Idee, die vorgebracht wurde, ohne Zweifel allen von uns bekannt war. Wie es geschrieben steht, erhalten wir hier ein wenig und dort ein wenig, Zeile um Zeile, Satz um Satz; ein wenig an dieser Konferenz, ein wenig an einer andern. Auf diese Weise gewinnen wir eine Erfahrung, die uns zu Männern nach dem Herzen Gottes macht. Wir können dieses nicht in einem Tag werden, noch in einem Monat, noch in einem Jahr, denn es ist das Resultat einer Lebenszeit. Nicht nur das Kind oder die jungen Leute werden belehrt, sondern auch der Mann im Besitze seiner vollen Kraft und in seinem hohen Alter wird belehrt und kommt zur Vollkommenheit jener Erkenntnis, die notwendig ist, um ihn in die Gegenwart seines Vaters zu bringen. Wir lernen

nicht alle gleich, einige begreifen mehr als andere. Wir schreiten nicht alle im gleichen Verhältnis in der Erkenntnis Gottes fort, doch der Herr verlangt keine Unmöglichkeiten von seinen Kindern, was möglich, vernünftig und recht ist verlangt er von uns, aber nichts Unmögliches. Doch sind wir langsam im Lernen und schwache Schüler. Der heilige Geist aber bringt den Menschen vorwärts und seinem Gott näher, doch wird er nur durch fortgesetzte Arbeit der Gefährte des Menschen. Ich erstaunte oft in fernen Ländern — in Deutschland vielleicht, oder in der Schweiz — umgeben von Fremden, wenn ich mitten in der Nacht erwachte und den Herrn suchte und ich fand, daß er nicht abwesend war. So war es mein ganzes Leben lang. Es hat keinen Unterschied gemacht, wo ich mich befand, oder wie meine Umgebungen waren, Gott war immer gegenwärtig. Noch mehr ist er gegenwärtig bei den Heiligen der letzten Tage, wo sie sich, wie in diesen Bergen vereinigt haben, denn hier giebt es viebt es viele, die einig sind. Er weilt nicht in Gegenwart derer, die von einander ziehen, die unzufrieden sind, die murren und klagen und mit Gott und seiner Organisation Fehler finden. Er ist nicht mit Männern dieser Klasse, sie werden ihn nicht gegenwärtig finden, wenn sie in der Nacht aufwachen, wo aber der Geist vollständiger Uebereinstimmung im Herzen der Kreatur herrscht — Uebereinstimmung mit der Organisation, welche Gott eingesetzt hat und mit keiner andern — dann wird der Geist Gottes unbeschränkt dem einzelnen zufließen. Dieses ist eure Erfahrung so gut als die meine. Seine Augen sind nie verschlossen, er wacht fortwährend über sein Volk durch seinen Geist und seine Sendboten.

Was für Menschen sollten wir deshalb sein? Ich spreche nun nicht zu denjenigen, welche keine Verbindlichkeiten auf sich haben; ich rede aber zu jener Klasse von Männern und Frauen, welche aus Babilon fortzogen, um sich hier zu sammeln, die den Namen Christi auf sich nahmen und von welchen gesagt werden kann: „durch das Wasser haltet ihr das Gebot, durch den Geist seid ihr gerechtfertigt und durch das Blut seid ihr geheiligt." Ihr, die ihr meine Stimme hört, habt jenen Prinzipien Gehorsam geleistet, welche durch Adam seinen Nachkommen gelehrt wurden. Als Adam sie seinen Söhnen und Töchtern lehrte, waren sie, so viel ich weiß, dieser Erde neu. Es war am Morgen der Schöpfung. Nachher wurden die gleichen Prinzipien durch Enoch gelehrt und diejenigen, welche seiner Stimme Gehör gaben, wurden verklärt. Warum? Weil sie jenen Grundsätzen gehorchten. Als sie, gehorsam dem Gebote Gottes, in das Wasser der Taufe hinabstiegen, erhielten sie jenes Bündnis und sie handelten nach jenem Gesetz. Es war nicht durch Mißachtung der Ordinanz der Taufe, daß die Bewohner der Stadt Enochs erlöst wurden. So ist es mit uns, indem wir diese heilige Handlung durch Ausübung jenes Amtes, das Gott uns gab, beobachteten, zeigen wir dem Himmel, daß wir jenem Gebote Gottes gehorchen und wir sind soweit gerechtfertigt. Kann jemand, der nicht getauft wurde, zu euch kommen und euch über die Dinge belehren, welche Gott in dieser Ordinanz des Begräbnisses mit Christo offenbarte? Giebt es einen Mann, der dieses Prinzip nicht angenommen hat, welcher zu diesem Volke kommen kann und im stande wäre, ihre Gemüter zu erleuchten in Bezug auf das Begraben werden im Wasser zur Vergebung der Sünden und das Wiederhervorkommen aus dem Wasser als Gleichnis der

Auferstehung Christi? Nein, nicht einer aus all der Menge der Söhne und Töchter unseres Vaters kann kommen und unsere Gemüter in Bezug auf dieses Prinzip erbauen, denn sie verstehen es nicht. Durch das Wasser sind wir dem Gebote gehorsam und bezeugen vor Gott, Engeln und Menschen, daß wir das befolgen, was unser Vater von uns verlangt hat. Ich bezeuge, daß wir das Volk sind, das unserm Vater bewiesen hat, daß wir das Gebot befolgen, da wir das Wasser der Taufe betreten haben. Wir sind durch die Thüre eingetreten, durch welche wir den Thron der Gnade auf der geraden Straße, die zu ihm führt, erreichen können. In keiner andern Weise können wir zu ihm gelangen, als nur durch den geraden und schmalen Weg des Gehorsams zu diesem Gebot.

Brüder und Schwestern, ist dieses eure Lage? Seit ihr ein Volk, das seinen Gehorsam durch Annahme und Innehaltung dieses Prinzips gezeigt hat? Wenn ihr es seit, und auf dieser Straße nach dem Himmel wandelt, dann seit ihr durch den Geist gerechtfertigt. Ich will versuchen, euch meine Ansichten noch weiter auseinander zu setzen, wie ein Mensch durch den Geist gerechtfertigt werden kann. Wir sind es, weil wir durch die Thüre eintraten. Der Geist Gottes — wer hat ihn gesehen? Ich nicht, aber ich habe ihn gefühlt. Wem gleicht er? Hat er die Form einer Persönlichkeit? Der Geist Gottes, nach meinen Begriffen, ist keine körperliche Persönlichkeit, sondern er ist ein Geist — der Geist des Lebens. Wenn ihr alle lebendigen Geschöpfe durch den Geist sehen könntet, der in den Menschen ist, würdet ihr wahrnehmen, daß sie vom Geiste Gottes erfüllt sind. Er ist im Menschen, er ist in den Tieren, er ist in den Pflanzen; er ist thatsächlich in allem, das Gott erschaffen hat. Er ist in allem, durchdringt alles und alles besteht durch ihn. Ohne diesen Geist würde der Tod eintreten, denn er ist Leben. Wenn nun Männer und Frauen die Verantwortlichkeit der Taufe auf sich nehmen, sind sie auf dem Wege, die Auflegung der Hände zum Empfang jenes Geistes zu erhalten. Er kommt auf sie durch das Auflegen der Hände und bleibt bei ihnen und er wirkt auf den Geist, der in ihnen ist. Zu welchem Zwecke wurde er uns gegeben? Dieser Geist, durch den wir gerechtfertigt sind und der uns in alle Wahrheit führt, wurde uns gegeben zu dem herrlichen Zweck unserer Erhöhung in die Gegenwart unseres Vaters. Dem Heiligen der letzten Tage, welcher Glauben hat, seine Sünden bereut und getauft wurde, wird dieser heilige Geist übertragen, damit er seine Füße leite, seine Zunge, seinen Körper, die Leidenschaften des Körpers, den Geist, der im Körper ist, überhaupt die ganze Kreatur überwache; und er kann diesen Geist so wenig bei Seite legen, als er die Taufe bei Seite legen kann, mit welcher er getauft wurde, oder so wenig als er Glauben und Buße wegthun kann, denn der Geist ist es, welcher die Kreatur rechtfertigt. Dieser Geist ist den Heiligen der letzten Tage gegeben, damit sie können gerechtfertigt werden. (Schluß folgt.)

Ein schlimmer Gebrauch.

Fehlerfinden kann mit einer Krankheit verglichen werden. Wie ein ansteckendes Fieber kann dieses Uebel, das Fehlerfinden, leicht von denen

die darunter leiden, ererbt werden. Wenn jemand damit behaftet ist, so ist er, wie bei einem körperlichen Leiden, unruhig und unglücklich und macht diejenigen, die um ihn sind, ebenfalls unbehaglich. Dieses unangenehme Uebel wütet zu Zeiten in einer Gemeinde wie eine Epidemie. Es verbreitet sich sehr schnell und es ist nahezu unmöglich seinen Lauf zu hemmen, bis es seine Kraft verbraucht und bedeutendes Unheil angerichtet hat. Es giebt noch andere Uebel dem Fehlerfinden ähnlich; Hinterlist, Falschheit und Verleumdung sind die Namen einiger derselben. Sie werden durch gleiche Ursachen hervorgebracht und können durch die gleiche Behandlung vermieden werden. Gewöhnlich greifen sie alle zu gleicher Zeit eine Person an und verursachen ihr sehr viel Unangenehmes. Eine Verwicklung dieser Unordnungen kann sehr ernste Resultate zur Folge haben, nicht nur für den damit Behafteten, sondern er kann auch infolge seiner Berührung mit andern schuld sein, daß sie mehr oder weniger von der Krankheit zu leiden haben, denn wenn eine Person sie hat, kann sie nicht ruhen, bis sie alles versucht hat, auch andere mit dem gleichen Uebel anzustecken und dadurch das alte Sprichwort zu bewahrheiten: „Elend liebt Gesellschaft." Diese eigentümliche Anlage ist eines von den untrüglichen Merkmalen der Krankheit.

Körperliche Uebel können durch den Genuß von ungesunder Nahrung, das Einatmen von unreiner Luft — Luft, welche mit Krankheits-Mikroben beladen ist, herbeigeführt werden, oder sie können entstehen durch Mangel an physischer Thätigkeit und dem gewöhnlichen Unterhalt des Körpers. Fehlerfinden ist eine Unordnung des Gemütes und entsteht durch das Verschlingen von geistiger Nahrung, welche von Krankheitskeimen verdorben ist, durch das Leben in einer moralisch unreinen Athmosphäre, durch einen Mangel an reinen Gedanken oder durch Vernachlässigung der geistigen Bedürfnisse. Wie mit einer physischen Krankheit, so verhält es sich mit einer geistigen, es ist immer am besten, sie zu verhüten, wenn es möglich ist. Wenn unser moralisches System in vollkommener Ordnung ist, brauchen wir die fehlerfindende oder verläumderische Ansteckung nicht mehr zu fürchten, als ein Mann körperliche Krankheiten zu fürchten hat, wenn sein Blut in Ordnung ist. Wenn aber eine Person davon ergriffen ist, sollten sofort Mittel genommen werden, um ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern. Zu allererst sollte die Ursache gefunden und gehoben werden (und daß wir es verstehen, die Ursache ist bei ihm, der die Krankheit hat, obschon er in seinem Delirium sich wie ein Betrunkener einbildet, daß alles bei ihm recht ist, aber alle andern im Unrecht sind). Unter den Ursachen, welche diese Ansteckung hervorbringen, sind: ein Mangel an Vertrauen, Achtung und Liebe für den Gegenstand der Kritik, eine verdächtige Anlage, welche in den Handlungen anderer falsche Beweggründe sieht, ein von Neid bewegtes Herz — ein nach menschlichen Gesetzen nicht strafbares Laster, aber nichts desto weniger eine zu verabscheuende Sünde. Die Ursache zu entdecken, kommt fast einem Heilmittel gleich, denn in den meisten Fällen ist der Patient sich seines wahren Zustandes nicht bewußt.

Heilige der letzten Tage sollten immer versuchen, das Uebel des Fehlerfindens, Böses nachreden und das Kritisieren von Dingen, die sie nicht verstehen, zu unterlassen. Besonders sollten sie sich enthalten, Fehler zu finden

mit denjenigen, welche mit der Leitung der Kirche betraut sind. Sie sollten auch auf der Hut sein, um nicht von denjenigen verleitet zu werden, deren Gewohnheit es ist, ungünstige Urteile über das, was von den Leitern der Kirche gethan wird, abzugeben und ihre Beweggründe falsch auszulegen. Personen, die eine Anlage zum Fehlerfinden haben, werden in allen Gemeinden gefunden und durch ihr unweises Betragen machen sie viel Schaden und böse Gefühle.

Die Erfahrung hat genügend bewiesen, daß was immer die Leiter der Kirche selber für Fehler haben mögen (und sie geben nicht vor, ohne solche zu sein), sie immer geleitet wurden, in öffentlichen Angelegenheiten die rechte Richtung einzuschlagen und sie haben niemals Unannehmlichkeiten oder Schande auf die Kirche gebracht, weder durch ihre Anleitungen, noch durch irgend welche von ihren öffentlichen Handlungen, die Geschichte der Kirche wird diese Angabe bewahrheiten, und sie ist ein starker Beweis, daß ihre Leiter immer durch Offenbarung geleitet wurden, denn nichts weniger als die Weisheit des Himmels konnte sie durch jede schwierige Lage, in welche sie gestellt wurden und durch jede Gefahr, von welcher die Kirche bedroht wurde, führen.

Hie und da wird die Absicht der Handlungen der Vorgesetzten der Kirche und die Richtung, welche sie dem Volke zum Verfolgen angaben, nicht verstanden und man findet Leute, die bereit sind, zu kritisieren und vorauszusagen, daß üble Resultate folgen werden, wenn ihren Anleitungen Gehorsam geleistet würde. Sie suchen auf diese Weise, indem sie den Gehorsam verweigern, sich selbst zu rechtfertigen und nicht zufrieden damit, brauchen sie ihren Einfluß und versuchen andere zu bestimmen, die gleiche Richtung einzuschlagen.

Das Leben der Heiligen der letzten Tage sollte solcher Art sein, daß sie sich für ihre Leitung immer auf den heiligen Geist verlassen können und nicht von dem, das durch solche, die Dinge kritisieren und verdammen, die sie nicht verstehen, gesagt wird, abhängig sind. Präsident Woodruff hat wiederholt den Heiligen versichert, daß der Herr ihm nicht erlauben wird, das Volk in irgend einer Weise irre zu leiten und daß er, wenn er dies unternehmen wollte, von seiner Stellung entfernt würde. Er hat auch oft die Heiligen ermahnt, den Herrn im Gebet zu suchen, damit sie für sich selbst wissen möchten, ob er sie recht führe. Wenn sie seinen Rat annehmen wollen, brauchen sie nicht im Zweifel zu sein über die Richtung, die sie nehmen sollten und die widrige Kritik von Fehlerfindern wird keinen Einfluß auf sie haben.

Es ist ein gefährliches Ding für einen Heiligen der letzten Tage, einen fehlerfindenden Geist zu ermutigen, denn er wird ihn sicher in die Dunkelheit führen, wenn er nicht abläßt. Eine Person, welche darauf besteht, Fehler zu finden und zu verleumden, ist selbst schuldig und führt kein aufrichtiges Leben. Wenn sie ihre eigenen Pflichten getreu erfüllte, würde sie natürlicherweise Mitgefühl für ihre Mitmenschen haben; denn wissend, wie schwer es ist, selbst immer das zu thun, was recht ist, könnte sie mit andern mitfühlen.

Wenn diejenigen, welche zu Schwätzereien und Verleumdungen geneigt sind, sich mit Erzählungen über das Unrechtthun auf Seiten anderer nähern, möchte es vielleicht guten Erfolg haben, die Gewohnheit der berühmten eng-

lischen Schriftstellerin Hannah More nachzuahmen. Es wird von ihr gesagt, daß, sobald sie eine Person Böses oder Unehrerbietiges über jemand. der abwesend war, reden hörte, sie sagte: „Nun laßt uns gehen und die Person sehen, von welcher sie sprechen und ausfinden, ob dieses wirklich wahr ist." Der Vorschlag hatte immer den Erfolg, die Zunge des Schwätzers zum Schweigen zu bringen, denn niemand, der gern sich mit Fehlerfinden abgiebt, wünscht darüber in Gegenwart derer, denen er Böses nachredet, beschuldigt zu werden. (E. F. P. in Mill. Star.)

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident **Wilford Woodruff.**

(Fortsetzung.)

XVIII. Kapitel.

Ein Tag der Kraft Gottes mit dem Propheten Joseph Smith. Eine große Zahl von kranken Personen geheilt. Der Pöbel wird aufgeregt. Versuch, die Heilung der Kranken zu verhindern. Der Pöbel wird aus dem Hause gewiesen. Zwillingskinder geheilt.

Während ich in dieser Hütte in den alten Barraken wohnte, hatten wir eines Tages weitere Beweise von der Kraft Gottes, die auf dem Propheten Joseph ruhte. Es war eine an Krankheiten reiche Zeit und Joseph hatte sein Haus im Commerce den Kranken abgetreten, für sich selbst ließ er in dem Hofraum ein Zelt aufschlagen, in welchem er wohnte. Die große Menge der Heiligen, die aus Missouri vertrieben worden waren, strömte nach Commerce, sie hatten aber keine Häuser, die sie beziehen konnten und wohnten in Wagen, in Zelten und auf dem bloßen Boden. Viele waren deshalb infolge der Entbehrungen, denen sie ausgesetzt waren, krank. Bruder Joseph hatte die Kranken gepflegt, bis er selbst ganz abgearbeitet und krank war.

Am Morgen des 22. Juli 1839 stand er auf, dachte über die Lage der Heiligen Gottes in ihren Verfolgungen und Leiden nach und rief den Herrn an im Gebet und die Kraft Gottes ruhte mächtiglich auf ihm. Gleich wie Jesus zu seiner Zeit alle Kranken, die um ihn herum lagen, gesund machte, so heilte Joseph der Prophet Gottes bei dieser Gelegenheit überall. Er heilte alle in seinem Hause und Hofe und gieng dann in Gesellschaft mit Sidney Rigdon und mehreren von den Zwölfen unter die Kranken, die am Ufer des Flusses waren und befahl ihnen, mit lauter Stimme im Namen Jesu Christi heraufzukommen, um geheilt zu werden und sie wurden alle wieder hergestellt. Als er auf diese Weise alle Kranken geheilt hatte, die auf der Ostseite des Flusses waren, kreuzten er und seine Begleiter den Mississippi auf einer Fähre und kamen auf die Westseite nach Montrose, wo wir waren. Das erste Haus, das sie betraten, war Präsident Brigham Young's. Er lag krank im Bette, der Prophet heilte ihn und sie kamen mit einander heraus. Als sie an meiner Hausthüre vorbeigiengen, sagte Bruder Joseph: „Bruder Woodruff, folge mir." Dieses waren die einzigen Worte, welche von einem aus der Gesellschaft gesprochen wurden von der Zeit an, wo sie Bruder Brighams Haus verließen, bis wir den öffentlichen Platz kreuzten und Bruder Fordhams

Haus betraten. Dieser Bruder war schon seit einer Stunde am Sterben und wir erwarteten, daß jede Minute seine letzte sein werde. Ich fühlte die Kraft Gottes, welche seinen Propheten beherrschte. Als wir in das Haus traten, gieng Bruder Joseph zu Bruder Fordham und nahm ihn bei der rechten Hand; in der linken hielt er seinen Hut. Er sah, daß Bruder Fordhams Augen gläsern waren und daß er sprachlos und ohnmächtig da lag. Nachdem er seine Hand ergriffen hatte, schaute er dem sterbenden Mann in sein Angesicht und sagte: „Bruder Fordham, kennen Sie mich nicht?“ Zuerst gab er keine Antwort; aber wir alle konnten den Einfluß des Geistes Gottes, der auf ihm ruhte, sehen. Er sagte wiederum: „Elias, kennen Sie mich nicht?“ Bruder Fordham antwortete mit leisem Flüstertone „Ja!“ Der Prophet sagte dann zu ihm: „Haben Sie nicht Glauben, geheilt zu werden?“ Die Antwort, die nun ein weniger deutlicher war, lautete: „Ich fürchte, es ist zu spät, wenn Sie ein wenig früher gekommen wären, glaube ich, hätte es sein können.“ Er hatte das Aussehen eines Mannes, der vom Schlafe erwachte. Es war der Schlaf des Todes. Joseph sagte dann: „Glauben Sie, daß Jesus der Erlöser ist?“ „Ich glaube es, Bruder Joseph,“ war die Antwort. Dann sprach der Prophet Gottes mit lauter Stimme, wie mit der Majestät der Gottheit: „Elias, ich befehle Ihnen im Namen Jesu Christi von Nazareth aufzustehen und geheilt zu sein.“ Die Worte des Propheten waren nicht wie die Worte eines Menschen, sondern gleich der Stimme Gottes. Es schien mir, als ob das Haus in seinen Grundfesten erzitterte. Elias Fordham sprang von seinem Bette, wie ein Mann, der von den Toten auferstanden war. Eine gesunde Farbe kam in sein Antlitz und Leben zeigte sich in jeder Handlung. Seine Füße waren in warme Umschläge von Maismehl gewickelt, er schüttelte sie, den Inhalt zerstreuend, ab, fragte nach seinen Kleidern und zog sie an. Er bat um eine Schüssel Milch und Brot und aß es; dann setzte er seinen Hut auf und folgte uns auf die Straße, um andere zu besuchen, die krank waren.

Der Ungläubige wird fragen: „War keine Täuschung dabei?“ Wenn nach der Ansicht der Ungläubigen Täuschung vorhanden war, so gab es für Elias Fordham, den sterbenden Mann und diejenigen, welche bei ihm waren, gewiß keine solche, denn in einigen Minuten würde er in der Geisterwelt gewesen sein, wenn er nicht errettet worden wäre. Durch die Segnung Gottes lebte er bis 1880, in welchem Jahre er in Utah starb und alle, die bei jener Gelegenheit mit ihm waren, sind gestorben. Unter der Zahl befanden sich Joseph und Hyrum Smith, Sidney Rigdon, Brigham Young, Heber C. Kimball, George A. Smith, Parley P. Pratt und Orson Pratt. Wilford Woodruff ist der einzige von allen, die damals gegenwärtig waren, der noch am Leben ist und er wird bald auch bei ihnen sein.

Sobald wir Bruder Fordhams Haus verlassen hatten, giengen wir in dasjenige von Joseph R. Noble, welcher gefährlich krank darniederlag. Als wir in das Haus eintraten, nahm Bruder Joseph ihn bei der Hand und befahl ihm, im Namen Jesu Christi aufzustehen und geheilt zu werden. Er erhob sich und war sofort geheilt.

Während dieses sich zutrug, wurde der schlechte Pöbel in dem Orte unruhig und, geführt von einem gewissen Kilburn, folgte er uns ins Haus

von Bruder Noble. Ehe sie dort ankamen hatte Bruder Joseph, Bruder Fordham aufgefordert, ein Gebet zu sprechen und gerade als er betete kam der Pöbel mit all den bösen Geistern, die ihn begleiteten. Sobald sie eintraten, wurde Bruder Fordham, der betete, ohnmächtig und sank zu Boden. Als Joseph den Pöbel im Hause sah, stand er auf und ließ das Zimmer von ihm und den ihn begleitenden Teufeln säubern. Bruder Fordham erholte sich dann sofort wieder und beendigte sein Gebet. Dieser Vorfall zeigt, wie viel Macht böse Geister auf die Körper der Menschen ausüben. Die Heiligen sind von der Macht des Teufels bloß durch die Kraft Gottes erlöst. Der Fall mit Bruder Noble war die letzte der Heilungen an jenem Tage. Es war der herrlichste Tag der Bekanntmachung der Kraft Gottes durch die Gabe der Heilung seit der Organisation der Kirche.

Als wir Bruder Noble verließen, gieng der Prophet Joseph mit denen, die ihn von der andern Seite her begleitet hatten, ans Ufer des Flusses zurück, um heimzukehren. Während er auf die Fähre wartete, kam ein Mann der Welt, der von den Wundern, die soeben gethan worden waren, wußte, zu ihm und ersuchte ihn, ob er nicht mit ihm kommen wolle und seine zwei etwa fünf Monate alten Zwillingskinder, welche beide todkrank darniederlagen, heilen wollte. Sie waren 2 Meilen von Montrose entfernt. Der Prophet sagte, er könne nicht gehen, bemerkte aber nach kurzer Pause, daß er jemand senden werde, sie zu heilen; dann wandte er sich an mich und sagte: „Gehen Sie mit diesem Manne und heilen Sie seine Kinder.“ Er nahm ein rotes, seidenes Taschentuch aus seiner Tasche, gab es mir und wies mich an, mit demselben die Gesichter der Kinder abzutrocknen, wenn ich ihnen die Hände auflege und sie sollten geheilt werden. Er sagte mir ebenfalls: „So lange Sie dieses Taschentuch behalten, soll es ein Bund zwischen Ihnen und mir sein.“ Ich gieng mit dem Manne und that, wie mir der Prophet befohlen hatte und die Kinder wurden geheilt.

Ich habe das Taschentuch in meinem Besitz, bis auf diesen Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Angekommen.

Die folgenden Aeltesten sind am 13. August 1896 über Liverpool und London wohlbehalten in Bern eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt in ihre Arbeitsfelder abgereist: Theodor Nyström, Philip S. Maycock, Brigham A. Perkins, Campbell M. Brown, Frank K. Seegmiller, Harrison E. Jenkins.

Am 21. August langte Aeltester Le Roi C. Snow nach fünfmonatlicher Reise ebenfalls gesund und munter hier an. Er hatte unterwegs die verschiedenen Missionen in England und Holland besucht und wird, da er gute Kenntnisse in der deutschen Sprache besitzt, bald im stande sein, seine Arbeit als Missionar anzutreten.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Methoden der Wissenschaft.

In unserer Zeit, wo die modernen Errungenschaften der Wissenschaft so viel Aufsehen machen, wo eine Entdeckung der andern folgt, wo Theorien und Definitionen in endloser Reihe auftauchen, wo Millionen von Menschen die Lehren der Wissenschaft als unfehlbar ansehen und als Mittel gebrauchen, die Religion und den Glauben an Gott zu bekämpfen, sollte jeder rechtlich denkende Mensch, dem sein sein geistiges und religiöses Wohl am Herzen gelegen ist, darnach streben, über die Methoden Auskunft zu erlangen, welche die Wissenschaft braucht, um ihre so oft als unfehlbar ausgegebenen Schlüsse zu erreichen. Nur dann ist er im stande sich selbst Klarheit zu verschaffen und sich nicht zu weitgehend auf den trügerischen Sand der „unfehlbaren" Theorien der Wissenschaft zu verlassen. Es ist heutzutage unter den Gebildeten Mode geworden Agnostiker zu sein und nur dasjenige zu glauben, das wissenschaftlich bewiesen werden kann. Es giebt allerdings rühmliche Ausnahmen, denn ein wahrhaft gebildeter Mann wird durch seine Erfahrung einsehen lernen, wie lückenhaft und unvollständig alles menschliche Wissen und Können ist und gerade seine tiefe Erkenntnis der Wissenschaft und ihrer Unvollständigkeit wird das Mittel sein, das ihm den Glauben an Gott nnd göttliche Dinge wiedergiebt, den eine nur oberflächliche Kenntnis der Wissenschaft ihm verdeckt. Gerade auf den Gebieten der Astronomie und Physik, die heutzutage der Welt so manches bewunderungswürdige Resultat liefern, herrscht über viele Dinge, die für uns von weittragender Wichtigkeit sind, noch eine große Unsicherheit und Verschiedenheit der Meinungen unter den Vertretern der Wissenschaft selbst. Die folgenden interessanten Beispiele sollten im stande sein, uns hierüber in überzeugender Weise aufzuklären.

„Die Temperatur der Sonne, von welcher alle Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des organischen Lebens auf der Erde abhängt, zu bestimmen, ist seit einer Reihe von Jahren das ehrgeizige Streben mancher Physiker gewesen. Doch kann man sagen, daß dieses Streben bisher zu keinem sicheren Wissen geführt hat, denn noch heute schwanken die Angaben über die Temperatur der Sonne zwischen 1500 und 5,000,000 Grad Celsius."

Wir haben also hier noch immer den ungeheuren Maximalunterschied von 4,998,500° C. zwischen den extremen Resultaten alter und moderner Physiker. Eine Hitze, die, beiläufig gesagt, mehr als genügend wäre, unsere Erde mit allem was darauf ist in Dampf zu verwandeln!.

Der Grund dieser verschiedenen Resultate liegt in der Verschiedenheit der Formeln, welche zur Berechnung der Sonnentemperatur von den einzelnen Forschern angewandt wurden. Es handelte sich darum, die Strahlung irgendwelcher glühender Körper aus ihrer Temperatur zu berechnen, dann die

Strahlung der Sonnen zu bestimmen und rückwärts auf deren Temperatur zu schließen. Bei Anwendung des von Newton aufgestellten Strahlungsgesetzes, welches aus Beobachtung nur geringer Temperaturen hergeleitet ist, ergiebt sich die Temperatur der Sonne zu Millionen von Graden; nach dem Strahlungsgesetz von Dulong, welches bereits für ein Intervall von 150 Graden genau ist, wäre die Sonnentemperatur nur 1500 Grad. Der Physiker Rosetti bediente sich zur Bestimmung der Wärmestrahlung einer Thermosäule, welche zur Beobachtung von Temperaturen zwischen 0 und 500 Grad ausreichte und bestimmte danach die Sonnentemperatur zu 10,000 Grad. Le Chatelier wählte zur Untersuchung einen umgekehrten Weg. Er verglich nicht die Erwärmung durch die Strahlen der Sonne mit der durch andere erhitzte Körper, sondern er verglich den Betrag der Wärme, welcher von einem Körper aus den Sonnenstrahlen absorbiert wird, mit der Wärmemenge, welche von demselben Körper aus einem andern erhitzten Körper absorbiert wird. Le Chatelier erhielt als Sonnentemperatur 7609 Grad. Wilson und Gray verglichen die Strahlung der Sonne mit der eines glühenden Platindrahtes vermittelst einer Messung mit dem sogenannten Boy'schen Radiomikrometer und erhielten 6200 Grad. Scheiner legte der Messung die Breite der Magnesiumlinien im Spektrum zu Grunde und gab danach der Temperatur der Sonne die Grenzen 4000 und 15,000 Grad. Ueber die neuesten Forschungen bezüglich der Sonnentemperatur berichtete neulich die „Centralzeitung für Optik und Mechanik": Prof. Ebert berechnete auf Grund einer von Rubens und Michelson ausgestellten Beziehung zwischen der Wellenlänge der Wärmestrahlen und der absoluten Temperatur eines glühenden Körpers die Sonnentemperatur auf 40,000 Grad. Nach Prof. Paschen, dem durch seine Untersuchungen über das Spektrum des Heliums in letzter Zeit besonders bekannt gewordenen Professor der Physik in Hannover, war die von Ebert angewandte Formel falsch. Er machte selbst eine große Anzahl von Messungen und erhielt unter Benutzung der Vorarbeiten von Langley die absolute Temperatur der Sonne zu 5130 Grad. Also ergaben die neuesten Untersuchungen zur Bestimmung der Sonnentemperatur noch eine Verschiedenheit von fast 35,000 Grad. Aus diesem kurzen Abriß der Geschichte dieser Forschung geht hervor, daß die Physik noch über keine Methode zur Erreichung dieses Zieles einig geworden ist und einen festen Ausgangspunkt zur Bestimmung der Sonnentemperatur noch nicht gefunden hat.

So verhält es sich auch auf andern Gebieten, nirgends herrscht Vollkommenheit und es ist zu bedauern, daß sich trotz solchen auf der Hand liegenden Widersprüchen ein großer Teil der Menschen nicht von seinen gegen Gott und göttliche Dinge gerichteten Widerwillen abbringen läßt, obschon viele der Prinzipien, auf welche sie ihre Theorien stützen, noch ganz und gar nicht erwiesen sind. Leider ist aber der Zustand der modernen Christenheit ein solcher und ihre Lehren sind so voll Widerspruch, daß sie trotz den Anstrengungen ihrer Verfechter weder den Anforderungen eines aufrichtig denkenden Menschen, noch den Ansprüchen der Wissenschaft genügen können. Menschenwerk ist immer fehlbar und unbeständig, Gottes Werk aber wird ewig bestehen. Die geoffenbarte Religion der Heiligen der letzten Tage ist Gotteswerk, des-

halb Wahrheit, wird also bleiben und kann niemals, unter keinen Umständen, etwas anderes sein, denn sie kommt von Gott und keine Entdeckungen der Wissenschaft werden jemals im stande sein, sie zu verändern. Denn jede Wahrheit, auf welchem Gebiete sie nur gefunden werden mag, muß der Natur der Sache nach mit allen übrigen Wahrheiten auf allen andern Gebieten übereinstimmen. Wenn wir einst vollkommen sein werden, so wird auch unsere Wissenschaft und Erkenntnis vollkommen sein, das heißt mit allem, was göttlich ist, übereinstimmen. Diese Harmonie ist es denn auch, nach welcher wir streben sollten, denn Gott ist ein Gott der Ordnung und so wenig als er in den Naturgesetzen Unordnung duldet, so wenig kann ihm Unordnung in religiösen Dingen angenehm sein, sein Reich ist ein Reich der Harmonie. So lange aber die Menschheit mit ihren unvollkommenen Mitteln nicht im stande ist, auf den Gebieten der Wissenschaft überall Vollkommenheit zu finden, ist es die reinste Vermessenheit daraus zu schließen, daß es überhaupt nichts Göttliches gebe. Widersprechende Angaben der Wissenschaft beweisen in der schlagendsten Weise die Unvollständigkeit des menschlichen Wissens und die Notwendigkeit des göttlichen Beistandes. W. C. C

Vermeide Streitfragen.

Den Heiligen der letzten Tage wurde von ihren Vorgesetzten immer angeraten, Streitfragen oder Wort-Streitereien über die Lehren des Evangeliums zu meiden. Besonders wurden öffentliche Diskussionen mißbilligt, weil sie keine guten Resultate hervorbringen. Bedächtige Erwägung der Sache wird jedermann überzeugen, daß dies ein weiser Rat ist, der getreulich eingehalten werden sollte. Es giebt Fälle, wo man in eine Stellung getrieben wird, wo es fast unmöglich ist, Streitfragen gänzlich zu vermeiden. Man kann über die Prinzipien des Evangeliums sprechen und von einem Zuhörer durch das Stellen von Fragen in einen Wortstreit hineingezogen werden, welcher dann die Natur eines Streites annehmen kann. Unter solchen Umständen würde es angemessen sein, die Lehren, die wir vertreten, durch Schrift und Vernunftgründe zu verteidigen. Dies sollte jedoch in einer so angenehmen Weise als möglich gethan werden, ohne bös zu sein oder die Geduld zu verlieren.

Auseinandersetzungen sollten aber nicht gesucht werden, bloß um einen Gegner in einer Besprechung zu besiegen, denn sogar wenn es jemand gelingen sollte dies zu thun, so wird er seinen Gegner nicht überzeugen, daß er recht hat, sondern wird sehr wahrscheinlich, vielleicht unabsichtlich, seinen Zorn erregen und er wird verweigern, das Evangelium weiter zu untersuchen. Ferner ist man in einer Gesellschaft, wo die Sympathien vorwiegend auf Seiten des Gegners sind, immer im Nachteil; und wenn es anders ist, fühlt der Gegner, daß man ihn übervorteilt. In jedem Falle kann nur wenig Gutes aus dem Streit entstehen.

Ein Wettstreit bringt selten jemand dazu, seine Meinung zu ändern, die Leute werden nicht durch Controversen zu den Wahrheiten des Evange-

liums bekehrt, noch werden sie durch solche Mittel sehr oft zu weiterer Untersuchung verleitet. Ein Geist der Nachfrage kann viel wirksamer durch das Vorbringen von Beweisgründen erweckt werden, die auf die Gemüter der Leute in einem ruhigen Geiste und nicht in der Diskussion einwirken. Die Beweise können dann vom Hörer in einem von Aufregung freien Gemüte bedächtig erwogen werden.

Es ist erwiesen, daß der tiefste Eindruck auf ein aufrichtig suchendes Gemüt durch das demütige Zeugnis eines wahrhaft Gläubigen gemacht wird. Eine Person, die durch Gegenreden überwunden wird, ist nicht eigentlich bekehrt. Es braucht den Geist Gottes, um jemand von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen. Angriffe können Gedanken im Gemüte erwecken und helfen es in einen Zustand zu bringen, um Eindrücke zu empfangen, aber ein aufrichtiges Zeugnis einer Person, die vom Geist der Wahrheit durchdrungen ist, wird einen stärkern Einfluß zum Guten haben.

Der Schreiber erinnert die Erzählung eines Mitgliedes der Kirche, welche zeigt, wie er von der durch die Heiligen der letzten Tage gelehrten Wahrheit überzeugt wurde. Ein Aeltester predigte auf der Straße in seiner Nachbarschaft; durch die Ansammlung der Leute, welche zuhörten, angezogen, stund auch er still, um zu hören, was gesagt wurde. Der Prediger brachte Beweisgründe vor, um seine Aussagen zu unterstützen, deren Kraft aber dieser Zuhörer nicht verstand, indem der Gegenstand etwas neu und ihm fremd war. Aber als der Aelteste in nüchternen und demütigen Worten erklärte, er wisse, daß das Evangelium, welches er verkündige, die Wahrheit sei, daß Joseph Smith ein Prophet sei und daß das Evangelium ihm vom Himmel geoffenbart wurde, sanken die Worte tief in das Herz des Zuhörers ein und es kam ein Gefühl über ihn, wie er es vorher noch nie erfahren hatte. Er konnte nicht verweigern zu glauben, daß die Worte wahr seien. Das Zeugnis, das sie begleitete, war unüberwindlich. Von jenem Moment an war er bereit, die Botschaft anzunehmen und die Anforderungen des Evangeliums auszuführen. Die Erinnerung an jenes Zeugnis blieb bei ihm, während er die biblischen Beweisgründe, die später zu verschiedenen Zeiten in seiner Gegenwart gemacht wurden, mehr oder weniger vergaß.

Die Erkenntnis einer Wahrheit wird nicht immer durch ein kritisches Erörtern derselben erreicht, man fühlt oft, daß etwas wahr ist, ohne im stande zu sein erklären zu können, warum man weiß, daß es richtig ist. Es ist eine Erkenntnis, welche aus einer innerlichen, statt aus einer äußerlichen Quelle erhalten wurde. Sie kommt vom Himmel als direkte Inspiration, ist aber doch so zuverlässig und sicher als diejenige, welche durch die Vernunft erreicht wurde, denn Inspiration ist eine Gabe Gottes und eine, die wie die Vernunft oder irgend eine andere Gabe gepflegt und entwickelt werden kann.

(E. F. P. in Mill. Star.)

Korrespondenz.

Präsident Geo. C. Naegle, Bern.

Werter Bruder!

Da es schon ziemlich lange her ist, seit ich etwas von mir habe hören lassen und ich heute gerade des „Stern's" halber und behufs Erlangung der erwähnten Bücher Anlaß habe mich an Sie zu wenden, so schreibe ich Ihnen diese Zeilen, um Ihnen gleichzeitig mitzuteilen, wie es mir geht und auf welche Weise ich bis jetzt im Weinberge des Herrn thätig gewesen bin; und sollten sie es im Interesse der Leser des „Stern" finden, diese Zeilen in demselben zu veröffentlichen, so wäre dadurch auch dem Wunsche vieler Freunde in Zion willfahren, welche alle gern wissen möchten, auf welche Weise ich bis jetzt meine Zeit auf der Mission zugebracht, denen ich aber wegen der außergewöhnlich vielen Arbeit nicht allen habe schreiben können.

Nachdem ich eine kurze Zeit in der deutschen Mission gearbeitet, wurde ich Ende März 1895 nach der holländischen und belgischen Mission berufen, wo ich für ungefähr 3 Monate mit Präsident Asa W. Judd in der Rotterdam-Konferenz thätig war. Danach wurde ich berufen, die Gemeinde in Antwerpen und Brüssel (Belgien) zu besuchen und als ich dann nach ungefähr 7 Wochen nach Rotterdam zurückkehrte, wurde mir das große Vorrecht zu teil, eine Reise mit Apostel Anthon H. Lund nach Süd-Deutschland machen zu können, auf welcher ich die Gelegenheit hatte, mit den Geschwistern in den Gemeinden Frankfurt und Mannheim bekannt zu werden, sowie auch einige Brüder und Freunde der Wahrheit in Köln besuchen zu können.

Als wir nach Holland zurückgekehrt waren, wurde der erste Teil der drei Monate nach der September-Konferenz in Rotterdam verbracht, um Bruder Judd in seinen Arbeiten beizustehen und besonders an der Herausgabe des neuen holländischen Gesangbuches behülflich zu sein; danach besuchten wir zusammen die verschiedenen Gemeinden in Belgien.

Im Dezember wurde ich berufen, die Leitung der Rotterdam-Konferenz, sowie auch die Stelle als Missions-Sekretär zu übernehmen. Um diese Zeit jedoch begann Bruder Ripplingers Lage in Lüttich eine äußerst schwierige zu werden, da er nicht allein plötzlich außergewöhnlich viel zu thun bekam, sondern auch von vielen Seiten, besonders von den Predigern der Baptisten-Kirche, angegriffen wurde. Da keiner von den andern Missionären in dieser Mission der französischen Sprache mächtig war, so wurde ich im März berufen, mich nach Belgien zu begeben, um Bruder Ripplinger ein wenig beizustehen. Wir haben dann nicht allein verschiedene längere Unterredungen mit katholischen Priestern gehabt, sondern auch einige öffentliche Debatten mit Baptisten-Predigern. Eine der letzteren, in der wir von einem Baptisten-Prediger aus Frankreich angegriffen wurden, dauerte von halb 8 Uhr bis halb 12 Uhr abends und unsere Widerpartei wurde vollständig geschlagen. Von der Zeit an haben wir hier festeren Grund gewonnen und 24 Personen sind seitdem getauft worden. Kurz vor der letzten Juni-Konferenz erfreute uns Präsident Geo. S. Spencer mit einem Besuche und teilte mir mit, daß er von Präsident Lund beauftragt sei, mich einstweilen wieder nach Rotterdam

zu berufen, um an der Herausgabe des ersten holländischen „Ster" behülflich zu sein.

Nachdem wir dann zusammen die Gemeinden in Belgien besucht, kehrten wir Mitte Mai nach Rotterdam zurück und arbeiteten dann bis zum 1. Juni am „Ster", dessen erste Nummer ich Ihnen zusandte. Auf der letzten Juni-Konferenz wurde die holländische Mission mit einem Besuche von Apostel Anthon H. Lund und Präsident Eldredge von der London-Konferenz beehrt, und nach derselben hatte ich das Vergnügen, diese Brüder nach Antwerpen, Brüssel und Waterloo begleiten zu können und einige angenehme Tage in Ihrer Gesellschaft zu verleben. Danach wurde ich wieder beauftragt, nach Lüttich zu gehen, um Bruder Ripplinger in seiner Arbeit behülflich zu sein.

Ich kam Mitte Juni hier an. Kurz vor meiner Ankunft hatte das Haupt der Baptisten-Kirche in Frankreich eine Brochüre gegen uns veröffentlicht, welche die größten Verleumdungen enthielt, um auf diese Weise unseren hier bereits geschlagenen Baptisten-Freunden eine neue Waffe zur Verteidigung in die Hände zu geben. Der Fortschritt des Werkes hier erforderte eine Verteidigung unsererseits gegen dieselbe, deshalb wurde der Autor eingeladen, öffentlich mit uns über die Prinzipien des Evangeliums Jesu Christi zu debattieren. Diese Einladung wurde von ihm jedoch mit der Bemerkung abgelehnt, daß wir ihm eine schriftliche Antwort auf seine Publikation zukommen lassen sollten. Der Umstände halber wurde ich daher beauftragt, eine Antwort zu schreiben, welche, in der Form einer Brochure, nicht allein denen, welche die erwähnten Verleumdungen und verkehrten Darstellungen gelesen, die rechte Auskunft über unser Volk geben, sondern auch ein Mittel zur Verteidigung in der Hand aller derer sein sollte, die das in unseren Tagen wieder vom Himmel geoffenbarte Evangelium Jesu Christi hier angenommen haben und infolge dessen fortwährend den Angriffen, Verleumdungen und oft den Herausforderungen ihrer früheren Glaubensgenossen ausgesetzt sind. Diese Antwort, welche in der französischen Sprache geschrieben ist und im Drucke ungefähr 30 Oktavseiten geben wird, ist, nachdem sie von den Autoritäten gelesen, vor ungefähr einer Woche der Presse übergeben worden, und sobald sie erschienen ist, werde ich Ihnen ein Exemplar zukommen lassen. Wir erwarten 500 Kopien davon drucken zu lassen, da wir, mit der Hülfe des Herrn, auch ein gutes Werk unter den Protestanten hier damit zu thun gedenken.

Der Zustand der holländischen und belgischen Mission im allgemeinen ist besser wie er je zuvor gewesen; wir arbeiten nun mit 14 Missionären, welche alle mit dem Geiste ihres Amtes erfüllt sind, und wir hoffen, daß ihr vereintes Wirken, unter dem Segen des Herrn, zur Erleuchtung und zum Heile derer strecken wird, denen sie das wahre Evangelium Jesu Christi zu verkündigen ausgesandt sind.

Ihnen, teurer Bruder, sowie ihrer werten Gattin und Ihren Mitarbeitern des Herrn besten Segen wünschend, verbleibe ich wie immer Ihr Freund und Bruder im Evangelium des Friedens.

Lüttich, Belgien, im August 1896. Fred. Pieper.

Zeugnis.

Meine lieben Geschwister im Bunde!

Seit längerer Zeit fühle ich einen Trieb in meinem Herzen, mein Zeugnis im „Stern" zu veröffentlichen. Im Jahre 1894 wurde es mir vergönnt, mich als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage anzuschließen. Ich danke Gott meinem himmlischen Vater für seine unendliche Gnade und Barmherzigkeit, daß er mir Licht und Erkenntnis geschenkt hat, den einzig richtigen Weg einzuschlagen, welcher zum ewigen Heile führt. Durch Glauben, Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden gelang es mir denselben zu betreten. Ich kann meinem himmlischen Vater nicht dankbar genug sein, daß es mir vergönnt ist, in dieser Zeit zu leben, wo er sein reines klares Evangelium wieder hergestellt hat. Er erwählte seinen Propheten Joseph Smith als Werkzeug, seine Kirche aufs neue aufzubauen. Ich habe ein festes Zeugnis in meinem Herzen, daß dies die Wahrheit ist. Seit meiner Taufe ist Friede und Freude in mein Herz eingekehrt. Ich bitte Gott meinen himmlischen Vater, daß er mich immer mehr mit seinem heiligen Geiste segnen möge, um durch denselben in alle Wahrheit geführt und geleitet zu werden; möge er mir Kraft verleihen, meine Pflichten immer besser erfüllen zu können und seine Gebote zu befolgen, damit ich einst würdig erfunden werden kann, die Krone des ewigen Lebens zu empfangen, ist mein Gebet für mich und meine Geschwister im Namen Jesu Christi.

Hamburg, im April 1896. Sophie Bull.

Kurze Mitteilungen.

— In München tagt der dritte internationale Psychologenkongreß. Er zählt 500 Teilnehmer.

— In Tomsk ist dieser Tage der erste Zug der transsibirischen Eisenbahn eingetroffen; er wurde vom Gouverneur und den Behörden feierlich empfangen.

— Der Bau des Elbe-Trave-Kanals wurde begonnen.

— In Atlantic City (U. S. A.) ereignete sich ein Eisenbahnunglück, durch welches 150 Personen getötet und 80 verwundet wurden.

— Die Zeitungen bringen Nachrichten von schweren Gewittern und Hochwasser in Spanien, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn.

— Die italienische Regierung konzessionierte eine englisch-italienische Gesellschaft mit einem Kapital von 19 Millionen zur Ausbeutung der Schwefellager auf Sicilien.

— Ein böswilliger Absicht zugeschriebener Brand hat in Rueda in der Provinz Valladolid (Spanien) 500 Häuser zerstört.

— Mit den Arbeiten für die Weltausstellung in Paris von 1900 wird im Monat September begonnen. Im Oktober beginnt die Demolierung des Palais de l'Industrie.

— Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung beträgt die Bevölkerungsziffer Frankreichs 38,228,669; sie übersteigt das Ergebnis des Jahres 1891 nur um 133,819.

— Eine Flutwelle überschwemmte in dem Umfange von 5 Meilen die Küste bei Haichan im mittleren China. Eine Anzahl Dörfer wurde zerstört; 4000 Einwohner sind, wie geschätzt wird, umgekommen. Eine Menge Vieh ist verloren. Für den Herbst wird eine Hungersnot befürchtet.

— Aus Paris wird berichtet: Der Hauptmann Bellon vom 6. Artillerie-Regiment hat auf Grund langer Beobachtungen der Töne eines Telephons, das durch eine Telegraphenlinie beeinflußt wird, ein vollständiges Alphabet für die mit dem Morse'schen Apparat übermittelten Depeschen ausgearbeitet, das ihm gestattet, diese zu verstehen, ohne an den Draht zu rühren. Man begreift, von welch großer Tragweite diese Erfindung im Kriegsfalle sein kann, da man durch diese die Morse-Depeschen erfährt, ohne daß die verbundenen Stationen auch nur das Geringste von einer Unterbrechung der Linie merken.

— Am 9. August fand die letzte in diesem Jahrhunderte in Europa sichtbare Sonnenfinsternis statt.

Liebe.

In Liebe erscheinet ein kindlich Gemüth,
Das Gutes in allem erblicket,
Und wenn ihm ein Röschen der Freude erblüht,
Mit ehrlichem Danke es pflücket.

Es schauet die Zwietracht mit Wehmut nur an
Und hat da nur wenig zu sagen,
Wo es an dem Leben nicht ändern kann,
Dort will es geduldig ertragen.

Kein Argwohn erkältet dem heimischen Herd,
Wo solche Gemüter sich finden,
Ist dann je im Leben ihnen Prüfung beschеert,
So werden sie leicht überwinden.

Es leuchtet Ihnen wieder ein Hoffnungsstern,
Der die Herzen mit Liebe erfreuet;
Eine freundliche Botschaft von Gott dem Herrn
Ihren Bund mit ihm erneuert.

Zürich, im Juni 1896. John U. Bühler.

Todesanzeige.

In München starb am 9. August 1896 infolge von Gehirnentzündung Maria Phillip das kleine Töchterlein der Geschwister Erhart und Marie Phillip. Wir bezeugen den trauernden Eltern unsere herzliche Teilnahme.

Inhalt:

Predigt v. Apostel Brigham Young 257
Ein schlimmer Gebrauch . . . 259
Blätter aus meinem Tagebuch . 262
Angekommen 264
Methoden der Wissenschaft . . . 265
Vermeide Streitfragen 267
Korrespondenz 269
Zeugnis 271
Kurze Mitteilungen 271
Liebe (Gedicht) 272
Todesanzeige 272

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.